

# Dichtung und Wahrheit im südlichen Stadtwald

Von Dr. Heidi Fogel

Um den Frankfurter Oberwald ranken sich viele Geschichten. In diesem nördlich von Neu-Isenburg gelegenen Teil des Stadtwalds erzählen Sagen von Feen, von Verleumdung und Mord. Andere Geschichten sind realer, teilweise sogar historisch belegt.

Unser Streifzug beginnt an der **Schillerruhe**, einer kleinen Anlage mit einem mächtigen Gedenkstein. Dort soll Schiller 1782 auf der Flucht vor seinem Landesherrn, dem württembergischen Herzog Karl Eugen, eine Rast



ingelegt haben. Grund für den Konflikt zwischen den beiden Männern war das Drama „Die Räuber“, das Schiller zu einer zentralen Figur der gegen Tradition und Autorität gerichteten literarischen Bewegung des „Sturm und Drang“ machte. Nach der Uraufführung im ausländischen Mannheim verbot Karl Eugen dem Dichter das Schreiben von „dergleichen Zeugs“. Daraufhin floh Schiller zusammen mit seinem Freund Andreas Streicher außer Landes. Nach Streichers Bericht war Schiller auf der Wanderung nach Frankfurt so erschöpft, dass sie sich auf einer Waldlichtung neben einem Weg nahe der Landstraße ausruhten. Als sie wieder aufbrachen, erklärten ihnen auf der Landstraße freundliche Passanten, womöglich Neu-Isenburger, dass Frankfurt nicht mehr fern sei. Mit neuem Mut machten sich die Freunde auf den Weg.

Zur Schillerruhe gelangt man über die Darmstädter Landstraße in Richtung Frankfurt. Kurz hinter der Autobahnbrücke biegt nach rechts die Schillerschneise ab. Nach nur wenigen Metern liegt rechter Hand die Schillerruhe. Ob hier tatsächlich Schillers Rastplatz war? Streichers Beschreibung passt jedenfalls gut.

Der Frankfurter Oberwald ist mit seinem hohen Buchenbestand und seinen alten Kie-

fern eine eindrucksvolle Naturlandschaft. Märchenstimmung kommt jedoch auf den meist schnurgeraden und viel besuchten Waldschneisen kaum auf. Aber es gibt sie, die Orte, die ein wenig unheimlich sind und an denen die Fantasiegestalten hausen. Ein solcher Platz ist der **Mörderbrunnen** am heutigen Naturlehrpfad „Weilruh“. Von der Schillerruhe aus folgt man in östlicher Richtung der Schillerschneise, biegt dann nach links in die Mörderbrunnenschneise ein. Kurz vor einer Brücke in der Talsenke führt ein Weg nach rechts auf den Lehrpfad in ein altes Flusstal, das der hier vor langer Zeit fließende Main hinterlassen hat. Nach ein paar Schritten steht man am Brunnen.

Feucht ist der Boden am Bachlauf, dicht der Baumbestand. Der Sage nach lebte hier eine Wasserfee, auf der ein Fluch lastete. Um sie zu erlösen, schwor einst ein Jäger, sieben Jahre treu auf sie zu warten. Ein Ring mit einem roten Stein, der bei einem Treuebruch verblasen würde, wachte über seinen Träger. Ein anderer Verehrer der Fee tötete jedoch den Nebenbuhler. Er hoffte, die Angebetete so für sich zu gewinnen. Welch fataler Irrtum: Als er nach dem Mord den Jäger der Untreue bezichtigte und der Fee den Ring zeigte, erwürgte sie ihn. Denn die blutrote Farbe des Steins hatte die Mordtat offenbart. Noch immer soll die Fee ihrem Jäger bei Mondschein laut klagend nachtrauern. Vielleicht jammert sie aber derzeit auch nur über den Zustand ihres Brunnens, der leider sehr lieblos ausgebeSSERT wurde.

Geschichten und Geschichte begleiten den Besucher im Oberwald auch westlich der Darmstädter Landstraße. Ein wenig versteckt und unscheinbar auf einer Anhöhe nahe dem Jacobiweiher liegt die **Mendelssohnruhe**. Man erreicht sie von der Isenburger Schneise aus über den Mendelssohnpfad Richtung Jacobiweiher.

Eine Gedenktafel erinnert an ein festliches Picknick, bei dem der weltberühmte Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy 1839 Lieder zur Uraufführung brachte, die er bei Spaziergän-

gen im Stadtwald komponiert hatte. Mendelssohn war eng mit Frankfurt verbunden. Während eines Aufenthalts als Gastdirigent lernte er hier Cecile Jeanrenaud kennen, die er 1837 in Frankfurt heiratete.

Märchenhaft wird es noch einmal nordwestlich des Jacobiweihers am **Königsbrunnchen**. Vier Quellen wurden hier 1881 zu einer romantischen Wasserstelle gefasst. Das sprudelnde Wasser riecht wegen seines Schwefelgehalts allerdings nicht königlich, sondern faulig. Dennoch ist es als Heilwasser und erfrischendes Trinkwasser beliebt. Da es viel Eisenhydroxid enthält, sind die Steine, über die es fließt, rostrot gefärbt. Ein paar Meter weiter liegt nördlich am Weg nach Frankfurt der 1607 errichtete **Königsbrunnen**, ein ehemaliger Ziehbrunnen, den ein schönes Wappen der Stadt Frankfurt ziert. Das Wasser beider Quellenanlagen fließt in den nahen Königsbach.

Der Sage nach ruhte sich in diesem Gebiet im 9. Jh. n. Chr. der ostfränkische König Ludwig III. von der Jagd aus und schlief unter dem beruhigenden Geplätscher der Quellen ein. Im Traum erschienen ihm tanzende Gestalten, unter ihnen seine Frau, die der König aufgrund falscher Anschuldigungen ins Kloster verbannt hatte. Bei ihrem Anblick war er gerührt und erkannte seinen Fehler. Als er erwachte, war es dunkel; um ihn tobten die Dämonen der Johannismacht. Am Morgen holte Ludwig seine Frau aus dem Kloster in seine Frankfurter Königspfalz und bestrafte die Verleumder. Seit dieser Zeit hieß die Stelle „Königsborn“, später „Königsbrunnchen“. Und wenn sie nicht gestorben sind . . . Oder ist die Geschichte etwa doch wahr?

